

80 Jahre Bücherverbrennung

„Im Westen nichts Neues“:

Erinnerung an einen Antikriegs-Klassiker, der die Bücherverbrennung überstand

Von Friedhelm Schneider

„Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volkes im Geist der Wahrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.“ Mit diesem „Feuerspruch“ wurde im Mai 1933 reichsweit die Ächtung der Bücher von Erich Maria Remarque eingeleitet. Als Autor des Antikriegs-Bestsellers „Im Westen nichts Neues“ hatte Remarque sich den besonderen Hass der Nationalsozialisten zugezogen hatte, weil er entgegen dem verbreiteten Ideal einer „eisernen Jugend“ den Versuch unternommen hatte, „über eine Generation zu berichten, die vom Krieg zerstört wurde - auch wenn sie seinen Granaten entkam“. Remarque emigrierte Anfang 1933 in die Schweiz. Nach der Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft siedelte er 1939 in die USA über, wo er als Schriftsteller hohe Anerkennung genoss und 1947 die amerikanische Nationalität annahm.

Den offiziellen Auftakt zur „Hexenverbrennung der Bücher“ (Arnold Zweig) bildete am 10. Mai 1933 eine Rede des Propagandaministers. An die junge Generation gerichtet, verkündete Dr. Goebbels auf dem Berliner Opernplatz: *„Machtpolitische Revolutionen müssen geistig vorbereitet werden ... und dazu wollen wir Euch erziehen. Jung schon den Mut zu haben, dem Leben in die erbarmungslosen Augen hineinzuschauen, die Furcht vor dem Tode zu verlernen und vor dem Tode wieder Ehrfurcht zu bekommen. - das ist die Aufgabe dieses jungen Geschlechts. Und deshalb tut Ihr gut daran, um diese mitternächtliche Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen.“*

Aktion wider den undeutschen Geist

Wie in Berlin fanden Bücherverbrennungen in zahlreichen deutschen Universitätsstädten und darüber hinaus statt. „Das artfremde Buch ins Feuer!“ lautete das Motto der Mannheimer Studentenschaft, die eine Woche nach den Berliner Ereignissen den Aufruf verbreitete „Die Parole der Zukunft muss heißen: Gegen den undeutschen Geist in Wissenschaft, Kunst und Literatur! Für wahren Volksgeist und deutsche Gesinnung!“ Wie im übrigen Reich bestand auch in Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg das Rahmenprogramm der Bücherverbrennung aus einem Fackelumzug, einem öffentlichen Vortrag und dem gemeinsamen Absingen des Horst-Wessel-Liedes.

Zur besseren Ermittlung der aus dem Verkehr zu ziehenden „Schund- und Schmutz-Literatur“ erstellte der nationalsozialistisch orientierte Bibliothekar Dr. Wolfgang Herrmann am 1. Mai eine „Schwarze Liste“, die zunächst 71 jüdische, marxistische und pazifistische Autoren umfasste und ständig erweitert wurde. Auffällig war die konsequente Nennung kriegskritischer Schriftsteller. So schrieb die Wiener Zeitung „Das kleine Blatt“, die zu diesem

Zeitpunkt noch zur freien Auslandspresse gehörte: *„...lehrreich ist's immerhin, auf welchen Geist sie es abgesehen haben. Der bestgehasste deutsche Schriftsteller im Hakenkreuz-Deutschland ist der Frontkämpfer Remarque; er hat ja das Verbrechen begangen, das wahre Bild des Krieges in die breiten Massen zu tragen; das können ihm diejenigen nicht verzeihen, die den Massen, die sie wieder an die Schlachtbank führen wollen, ein heroisches Trugbild vom Krieg vorspiegeln müssen! Auch sonst haben sie's daher auf die Verfasser ungeschminkter Kriegsbücher scharf.“*

„Säuberung“ der öffentlichen Büchereien

Dieser Wahrnehmung entsprach, was Dr. Herrmann 1933 in der Berliner Börsenzeitung zur „Säuberung der öffentlichen Büchereien“ verlautbarte: *„Die Aufgabe, die der öffentlichen Bücherei ... im neuen Staat gestellt ist, entspricht der Losung Mussolinis: „Buch und Büchse – das ist mein Befehl“. Damit ist gesagt, dass das kulturpolitische Ziel der Volksbüchereien in der geistigen Wehrhaftmachung, der totalen Mobilmachung des deutschen Menschen mit Hilfe des echtbürtigen Schrifttums liegt.“*

Vor diesem weltanschaulichen Hintergrund war es nicht verwunderlich, dass Remarques „Im Westen nichts Neues“ auch in der Pfalz der Bücherverbrennung zum Opfer fiel. So wurde auf dem Speyerer Alten Marktplatz der aus einer Schulbibliothek entfernte Anti-Kriegs-Roman am 6. Mai 1933 „dem Flammentod übergeben“. Aus der Kaiserslauterer Stadtbibliothek stammten die sieben Exemplare, die auf dem Schillerplatz bereits am 25. März ins Feuer geworfen wurden.

In Remarques Roman schildert Paul Bäumer, der zusammen mit seinen Mitschülern von der Schulbank an die Front geschickt wurde, ungeschönt seine Konfrontation mit der mörderischen Kriegsrealität. Als letzter seiner Gruppe von Klassenkameraden fällt Bäumer im Oktober 1918 an einem Tage, als „der Heeresbericht sich nur auf den Satz beschränkte, im Westen sei nichts Neues zu melden.“

Die Reaktion auf den Roman (1929) war von Anfang an gespalten, je nachdem ob sich Vertreter einer nationalen oder eher linken Literaturkritik zu Wort meldeten. Der Rezensent des „Völkischen Beobachters“ brachte seine Empörung unmissverständlich zum Ausdruck: *„Das ganze Buch ist eine krampfhaftige Betrachtung des Krieges durch eine Abortbrille...Es ist ein jauchzende Entschuldigung der Deserteure, Überläufer, Meuterer und Drückeberger und somit ein zweiter Dolchstoß an der Front, an den Gefallenen aber eine Leichenschändung... Woanders hinge ein solcher Schmierfink längst von Staatswegen an einer Laterne auf einem öffentlichen Platz zur Abschreckung.“* Auf der anderen Seite fand Remarque begeisterte Zustimmung: *„...wer dem Krieg diese romantische Larve des Heldischen von der Fratze reißt und den Jungen sagt, Kinder, das ist ja alles Schwindel; der süße und ehrenvolle Tod des Vaterlandes ist ein elendes Verrecken am Granattrichter, ein tagelanges Hängen im Stacheldraht... - der arbeitet für den Frieden. Und das tut Remarque.“* (F. Sattig in der Zeitschrift: Die Friedenswarte) Dass Remarque in seiner drastischen Darstellung des Krieges vielen Sprachlosen eine Stimme

gab, dokumentierten unzählige Leserbriefe wie die folgende Zuschrift einer Kriegsteilnehmer-Gattin: *„Mein Mann, der den Feldzug und zwei Verwundungen mitmachte, hat mir noch nie über seine Fronterlebnisse etwas mitgeteilt. Jetzt drückt er mir diesen Roman in die Hand und sagt: ‘So, nun lies einen wahrheitsgetreuen Bericht über mein Kriegsleben.’“*

Kontroverse im Pfälzischen Pfarrerblatt

Auch im Pfälzischen Pfarrerblatt sorgte Remarques Roman „Im Westen nichts Neues“ gleich nach seinem Erscheinen für Diskussionen. Der spätere Speyerer Dekan Wien kommentierte: *„In dem Buch Remarques stöhnt die Kreatur auf unter den Schrecknissen des modernen Krieges. Es ist erschütternd, mit brutaler Naturalistik oft geschrieben. So war der Krieg.“* Während Wien das Buch als „lebendige Besinnung auf die Friedensfrage“ lobte, entgegnete sein Kollege Neumüller, man müsse „aufs dringendste vor ihm warnen“, da es „einseitig realistisch“ sei. *„Remarque ist nicht nur realistisch, er ist durchaus materialistisch, er sieht nur die äußeren dinglichen Vorgänge, aber keine Spur von Idee. An welcher Stelle seines Buches bekommen wir eine Ahnung von der Selbstverleugnung und dem Opfer des Soldaten, von dem Wissen darum, dass der einzelne hier im Ganzen aufgehen und fürs Ganze untergehen muss? Dafür hat er einfach kein Organ. Der Krieg ist für ihn nichts weiter als ein vollendeter Wahnsinn...“*

1943 notierte Astrid Lindgren in ihr Tagebuch: *„Als ich Remarques Im Westen nichts Neues las, habe ich vor Verzweiflung geweint, und ich erinnere mich, dass ich dachte, wenn es noch einmal einen Krieg geben und Schweden sich einmischen würde, ich auf Knien zur Regierung kriechen und sie beschwören würde, die Hölle nicht losbrechen zu lassen.“*

Die massive Unterdrückung des Remarque'schen Romans durch die nationalsozialistischen „Säuberungsaktionen“ konnte die Verbreitung der Schrift im In- und Ausland letztlich nicht verhindern. Heute liegen Ausgaben in 50 Sprachen vor. Die Auflage weltweit wird auf 20 Millionen Exemplare geschätzt. 1929 empfahl der Dramatiker Ernst Toller, dessen Werke gleichfalls der Bücherverbrennung anheim fielen: *„Dieses Buch sollte in Millionen Exemplaren verbreitet, übersetzt, in den Schulen gelesen, von allen den Krieg bekämpfenden Gruppen gekauft und verschenkt werden...“* Tollers Vision hat sich durchgesetzt.